



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und die einzelne Abbildung ist überall an die Stelle gerückt worden, wohin sie dem Texte nach gehört. Hoffentlich geben rasch aufeinander folgende Auflagen dem verdienten Verfasser Gelegenheit, die sich immer mehr häufenden Entdeckungen auf diesem unererschöpflichen Boden auch immer wieder möglichst schnell seinen Lesern vorzuführen.

Litteratur

Studien über Heinrich Kaufringer von Karl Euling. Germanistische Abhandlungen, begründet von Karl Weinhold, herausgegeben von F. Vogt. XVIII. Heft. Breslau, Marcus, 1900. X und 126 S.

Der Name Heinrich Kaufringers, eines bayrischen Dichters aus der Wende des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts, wird wohl nur wenig Lesern der Grenzboten bekannt sein, denn erst der Verfasser der vorliegenden Studien hat ihn durch die Herausgabe seiner Gedichte (1888) an das Tageslicht gebracht. Weder die Litteraturgeschichten Wackernagels, Robersteins oder Scherer's, geschweige denn die populären Werke Wilmar's oder Königs geben über ihn Auskunft. Kaufringer ist ein Nachzügler der novellistischen Epik und der Didaktik des dreizehnten und des vierzehnten Jahrhunderts, der aber wegen seines ausgeprägt vollstimmlichen Charakters für die Geschichte des litterarischen Geschmacks sowie für unsere Kenntnis der bäurischen Kultur und besonders der litterarischen Nahrung der untern Stände in der Zeit des ausgehenden Mittelalters von Bedeutung ist. In seinen Gedichten kommt der Haß gegen Pfaffen, Ritter und Herren, wie ihn der gedrückte kleine Mann hegt, zum Ausdruck. Das Grenzland zwischen dem Südoften und dem Südwesten Deutschlands, wo sich ein Jahrhundert später der verhaltne Anmut der Bauern in blutiger Empörung Luft machte, ist seine Heimat, und wie sich in seinen Gedichten die Form Konrads von Würzburg und des Zeichners vereinigt findet, so vermittelt er andererseits auch zwischen der Dichtung und der Kultur dieser beiden Gebiete. Sehr beachtenswert sind die Ausführungen, mit denen sich der Verfasser gegen die einseitige Betrachtung wendet, die in dem geistigen Gehalte der Litteraturzeugnisse dieser Zeit „vorwiegend das Ergebnis eines Zeretzungsprozesses“ sieht und bei der Beurteilung „bewußt oder unbewußt den Maßstab des dreizehnten Jahrhunderts oder der Renaissance“ anlegt. Vom Standpunkt der Gesamtentwicklung, wird mit Recht bemerkt, sei das einzelne Jahrhundert zu beurteilen, und anstatt des Abdorrens der ausgelebten alten Triebe müsse man die Keime neuen Lebens verfolgen. So bezeichnet denn auch der derbe Naturalismus dieser aristophanischen Jahrhunderte, in deren litterarischen Erzeugnissen der Ursprünglichkeit und Frische ein durchgängiger Mangel an erfolgreicher Gestaltung entspricht, einen Fortschritt gegenüber dem Konventionalismus der höflich-ritterlichen Standeslitteratur. „Ein neues Bildungsideal wird geahnt, in dem Volkstum und fremde Bildung in höherer Weise miteinander verschmelzen sollten. Die mit der beginnenden Herausbildung der Individualität verbundene Verinnerlichung des Beobachtens schafft Typen und Charaktere: es sind die Anfänge der modernen deutschen Kultur.“ Zur Erkenntnis dieser Entwicklung wollen Eulings Studien auch beitragen und in die sonst wenig hervortretende Litteratur des gewöhnlichen Volkes einen Einblick gewähren. Sein Hauptziel aber sieht der Verfasser in der Abschätzung von Kaufringers individuellen Leistungen, zu der er durch die Betrachtung der poetischen Technik und die Prüfung der Quellen gelangt; das interessante Schlußkapitel (S. 98—120) giebt eine Charakteristik des Dichters, dessen Technik auch auf Hans Sachsens Kunst nicht ohne Einfluß gewesen ist.

Narthekion. Nachdenkliche Betrachtungen eines Naturforschers. Von Dr. Otto N. Witt. Berlin, Rudolf Mückenberger, 1901

Das ist ein Mann, der sein Licht nicht unter den Scheffel stellt, dieser Narthekion-Spender, sagte ich mir beim Lesen des beredten Titels. Narthekion ist an sich gut, aber vielleicht doch für diese Gelegenheit etwas zu gut. Und nachdenklich nennt er diese Betrachtungen wohl, weil er besonders hervorheben will, daß er über sie nachgedacht hat. Thut man denn das nicht in der Regel bei Betrachtungen, die man drucken läßt? Im übrigen alle Achtung vor der Stilgewandtheit des Herausgebers des „Prometheus,“ der schmuckhafte Wissen wohl zuzubereiten und in den Schmuckbüchchen kleiner Aufsätze auch angenehm darzubieten versteht. Viel „drin“ ist aber bei genauerer Prüfung nicht. Gerade diese Sammlung gewandt und mit einem Anschein der Geistreichigkeit geschriebener Aufsätze zeigt, wie wenig tief die naturwissenschaftliche Aufklärung auch in einem tüchtigen Organ, wie dem „Prometheus,“ geht. Die Bewunderung, wie herrlich weit wirs gebracht haben, der verächtliche Blick auf die naturwissenschaftsfarmen Jahrhunderte, ein Abschprechen über die ohnmächtige Philosophie, das sind die Grundtöne. Wir begreifen, daß viele Leser damit zufrieden sind, wünschen aber um so dringender der Philosophie ebenso gewandte Vertreter, die sich freilich die Sache nicht so leicht machen dürften und könnten. Die Ausstattung ist im Vergleich zum Gebotnen narthekionhaft pompös.

Anmerkungen zu dem Artikel: Die Satiren des Horaz

⁴⁹⁾ II, 3, 18 f. 257; 6, 23. — ⁵⁰⁾ I, 6, 120. — ⁵¹⁾ I, 4, 71 ff., vgl. Epp. I, 20, 1 f.; II, 3, 345. — ⁵²⁾ I, 4, 74 f. — ⁵³⁾ I, 9, 77 ff. — ⁵⁴⁾ I, 4, 37 ff. — ⁵⁵⁾ I, 4, 133 ff.; 6, 111 ff.; 9, 1 ff. — ⁵⁶⁾ II, 6, 30 f. 47 ff. — ⁵⁷⁾ I, 4, 65 ff. — ⁵⁸⁾ I, 1, 9 ff.; 9, 36 ff. 76 f.; II, 6, 23 f. — ⁵⁹⁾ I, 6, 111 f. — ⁶⁰⁾ I, 1, 9 f. — ⁶¹⁾ II, 6, 23 f., Epp. I, 7, 46 ff. — ⁶²⁾ I, 1, 74 f. II, 2, 62; 4, 15; 6, 64. II, 2, 45; 4, 12. II, 2, 120; 3, 235; 4, 37. II, 2, 21. 74; 4, 28. 30. 58; 8, 27. 1, 5, 72. II, 2, 74; 5, 10. II, 2, 24. 121; 4, 18. II, 2, 117; 4, 60. II, 2, 42. 89. II, 4, 70; 5, 12; 8, 31; 2, 46. 52. 111 f.; 4, 72. Die gewöhnliche Alltagskost des Horaz I, 1, 74 f. II, 6, 64 f., des Bauern Ocellus in Venusia II, 2, 112 ff. — ⁶³⁾ Vgl. E. Gothein, Kulturentwicklung Süditaliens 252. — ⁶⁴⁾ I, 1, 11. — ⁶⁵⁾ I, 1, 45 f.; 49 f. — ⁶⁶⁾ Epp. I, 7, 76 f. — ⁶⁷⁾ I, 6, 71. — ⁶⁸⁾ S. N. Frisich, Das Horazische Landgut, seine Lage und Beschaffenheit in Fledersens Jahrbüchern für Philologie Bd. 151, S. 57 ff. 1895 und Sellin, Das sabinische Landgut des Horaz im Programm des Gymnasium Fridericianum in Schwerin, 1896. Vgl. Sat. II, 6, 7, 118. Epp. I, 14. — ⁶⁹⁾ I, 7, 29 ff. — ⁷⁰⁾ Epp. I, 16. — ⁷¹⁾ Epp. I, 7, 75 ff. — ⁷²⁾ Sat. II, 6, 60 ff. — ⁷³⁾ I, 1, 58. 78; II, 2, 16 f.; I, 5, 26. — ⁷⁴⁾ Epp. I, 14, 29; 16, 2 ff.; 18, 104. Sat. II, 6, 1 ff. Carm. I, 17, 20; 31, 15. — ⁷⁵⁾ II, 3, 11 f.; 6, 60 f. — ⁷⁶⁾ Epp. I, 2, 1; 4, 2 f. — ⁷⁷⁾ Epp. II, 7, 11. 45; 15, 1 f., vgl. Carm. II, 6, 5 ff. — ⁷⁸⁾ I, 1, 4 ff. 38 f.; II, 3, 106 f.; Epp. I, 1, 92 f., 15, 1 ff. — ⁷⁹⁾ II, 1, 34 ff.; Carm. III, 4, 10; 16, 26. — ⁸⁰⁾ Sat. II, 2; 3, 168 ff. — ⁸¹⁾ Sat. I, 6, 58; 1, 58; 5, 77 ff.; 10, 30. Epp. II, 1, 202. Carm. III, 30, 11; 4, 9. IV, 14, 25 ff. Epod. 3, 15, vgl. Gothein, Kulturentwicklung Süditaliens 42. — ⁸²⁾ I, 5, 54. — ⁸³⁾ Sehr schön darüber Gothein a. a. O. 154 ff. Sulmona führt sogar die Anfangsbuchstaben des Ovidischen Verses Sulmo mihi patria est, S. M. P. E. im Wappen, wie Rom das S. P. Q. R., und das dortige Gymnasium heißt Neco Ovidio. S. 159 f. — ⁸⁴⁾ E. Gothein, 277 ff. — ⁸⁵⁾ Epp. II, 1, 103 ff. — ⁸⁶⁾ II, 3, 179 ff. I, 6, 23 ff. 93 ff., vgl. Epp. I, 6, 49 ff. — ⁸⁷⁾ I, 1, 23 ff.; II, 3, 82 ff., vgl. Epp. I, 1, 54 ff. — ⁸⁸⁾ Epp. I, 4, 5. — ⁸⁹⁾ z. B. I, 4, 6 ff. 10; II, 1, 30 ff.; Epp. II, 1, 34 ff. — ⁹⁰⁾ Carm. 3, 30, vgl. Epp. I, 20, 20 ff. — ⁹¹⁾ I, 3, 281 ff. — ⁹²⁾ I, 5, 100; 9, 69; 4, 143. — ⁹³⁾ I, 9, 29 ff. — ⁹⁴⁾ I, 8. Epod. 3, 8; 5, 17. Sat. I, 8; II, 1, 48. Vgl. zu dem Ganzen Ivo Bruns, Der Liebeszauber bei den Augusteischen Dichtern, im Februarheft der Preussischen Jahrbücher 1901, namentlich S. 213 ff. — ⁹⁵⁾ I, 6, 114 f. — ⁹⁶⁾ I, 1, 120; 3, 138 f. II, 7, 45. I, 3, 33 ff. — ⁹⁷⁾ Epp. I, 1, 1 ff. 10 ff. 20 ff.; 6, 1 ff. — ⁹⁸⁾ I, 3, 100 ff.; 3, 96 ff. 119 ff. II, 3, 31 ff. — ⁹⁹⁾ II, 6, 70 ff. — ¹⁰⁰⁾ Vgl. A. Zacher, Römische Augenblicksbilder. Oldenburg und Leipzig, 1901, S. 252. Das Buch ist ein buntes Sammelsurium von Feuilletons der Frankfurter Zeitung in zweifelhaftem Deutsch, bietet aber manches Interessante.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig

Verlag von Fr. Wihl. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig